

.: Einleitung

Würdest du von dir behaupten, dass du gewisse Dinge in deinem Leben dem Zufall überlässt? Oder bist jemand, der „nichts dem Zufall überlässt“? Ich überlasse es zum Beispiel nicht gerne dem Zufall, wohin ich in die Ferien fahre. Ich bin nicht so der Typ, der einfach mal losfahren würde mit dem Auto. Ich überlasse es auch nicht so gerne dem Zufall, ob es noch Nutella bei uns Zuhause hat oder was es zu essen gibt. Da spreche ich gerne ein Wörtchen mit. Aber ich überlasse es durchaus mal dem Zufall, ob die dreckige Wäsche, die ich Zimmer auf den Boden werfe auch noch ein paar Tage später daliegt.

In vielen Bereichen unseres Lebens sind wir sehr froh, wenn man die Sachen nicht dem Zufall überlässt. Ich bin froh, dass der Pilot des Flugzeuges in dem ich sitze, es nicht dem Zufall überlässt, ob wir wieder Heil landen oder nicht. Ich bin auch froh, wenn der Arzt der mich operiert, es nicht dem Zufall überlässt, ob die OP gut kommt oder nicht, sondern weiss was er tut. Doch es fällt mir auf, dass wenn man zum Beispiel über einen christlichen Gottesdienst sagt: „Die haben da nichts dem Zufall überlassen“, dann meint man das eher negativ. Es schwingt da mit: Der Heilige Geist hatte kaum Platz zum Wirken. Ich behaupte mal, dass man in den Kirchen einiges dem Zufall überlässt. Ich habe den Eindruck, dass wir zum Beispiel das Thema Gemeinschaft, also das Miteinander unter Christen, oftmals dem Zufall überlassen. Ich weiss oftmals nicht, wie man gute Gemeinschaft „macht“.

Doch im heutigen Predigttext, dem Brief von Paulus an Philemon, spricht eben dieser Paulus davon, dass gute Gemeinschaft kein Zufall ist. Darum auch der Titel der heutigen Predigt: Kein Zufall! Der Philemon-Brief ist der kürzeste der Briefe von Paulus und ich dachte, es sein ein guter Kontrast nachdem ich letzte Woche über den längsten Brief, denjenigen an die Römer, sprach. Der Philemon-Brief ist nicht nur kurz, sondern sehr sorgfältig geschrieben und äusserst praktisch. Es ist eigentlich eine praktische Anwendung der Theologie von Paulus.

Bevor wir so richtig ins Thema eintauchen können, noch ein Wort zum Thema Sklaverei. Denn es geht in diesem Brief um einen entlaufenen Sklaven namens Onesimus, den Paulus zurückschickt zu seinem Herrn. Man hat Paulus immer wieder den Vorwurf gemacht, dass er sich nirgends in seinen Briefen offen gegen die Haltung von Sklaven ausspricht, obwohl das doch unmenschlich ist. In der Kirchengeschichte haben sich berühmte christlichen Persönlichkeiten wie z.B. William Wilberforce für die Abschaffung der Sklaverei eingesetzt. Warum nicht Paulus? Wir müssen etwas über die damalige Zeit wissen: Die Sklaven damals waren für die Aufgaben zuständig, die heute bei uns die Elektrizität oder die Verbrennungsmotoren übernehmen. Es wäre also sehr unrealistisch gewesen von Paulus die Abschaffung der Sklaverei zu fordern. Es wäre vergleichbar, wie man heute fordern würde, dass man per sofort auf alle Autos, Flugzeuge und strombetriebenen Geräte wie Waschmaschinen, Backofen usw. verzichten müsste. Vielleicht staunt man in 100 Jahren, dass die Christen aus dem Jahre 2017 nie verlangt haben, dass man aufhört zu fliegen, obwohl das ja unsere Umwelt schädigt.

Zudem ist der Brief an Philemon sehr sorgfältig geschrieben. Paulus verlangt nicht einfach plakativ das Ende der Sklaverei, sondern geht einen Schritt weiter. Er zeigt auf, wie gute Gemeinschaft und Versöhnung gelingen kann. Gute Gemeinschaft ist kein Zufall!

.: Gute Gemeinschaft braucht Wertschätzung

Paulus wendet sich in diesem Brief an einen Mann namens Philemon, der in der Stadt Kolossä wohnte, ungefähr 160km entfernt von Ephesus, wo Paulus gerade im Gefängnis sass. Paulus kannte diesen Mann persönlich, denn er war wohl in Ephesus durch Paulus zum Glauben an Jesus gekommen. Durch den ganzen Brief hindurch spürt man die grosse Achtung, die Paulus vor Philemon hat. Philemon war wohl ein ziemlicher einflussreicher und wohlhabender Mann und Paulus freute sich sehr darüber, dass ein Mann mit solchem Einfluss zum Glauben an Jesus gekommen war. Philemon war nach seiner Zeit in Ephesus nach Kolossä zurückgekehrt und hatte zusammen mit seiner Frau Aphia ihr Wohnhaus geöffnet für eine christliche Hausgemeinde. Der Brief wendet sich an die ganze Hausgemeinde, denn der Sklave um den es geht, war Teil dieses Haushalts und wenn er zurückkam, dann mussten alle damit einverstanden sein.

Paulus behandelt Philemon in diesem Brief nicht wie ein Chef seinen Untergebenen, sondern eher wie einen Geschäftspartner. Für Paulus ist Philemon auf derselben Augenhöhe. Sie sind Partner in demselben Projekt. Hier sehen wir schon mal was Paulus für ein Verständnis von Gemeinschaft hat. Ich mag diesen Begriff nicht besonders, weil er bei Christen alles und nichts heissen kann. Wir verstehen unter Gemeinschaft oftmals einfach ein gemütliches Beisammensein bei dem wenig Konstruktives entsteht. Doch Paulus spricht von einer zielgerichteten Gemeinschaft, eher einer Partnerschaft. Als Christen sind wir am selben Projekt dran. Wir haben ein gemeinsames Ziel als Kirche.

Bei Paulus tönt diese Wertschätzung dann so: **Und ich bete nun, dass der Glaube, den wir miteinander teilen, in dir zunimmt, indem du erkennst, wie viel Gutes wir in Christus haben (Phlm 6)**. Dieser Vers tönt hier ziemlich brav und wenig dynamisch. Ich habe leider keine deutsche Übersetzung gefunden, die wirklich kraftvoll wiedergibt, was Paulus hier sagt. Denn eigentlich sagt er: Ich bete, dass der Glaube, der uns zu Partner in demselben Projekt macht, in deinem Leben eine kraftvolle Wirksamkeit zeigt indem du erkennst, das heisst: indem du in die Praxis umsetzt, wieviel Gutes von Jesus in ist. Also: Paulus traut Philemon zu, dass sein Leben einen handfesten Unterschied ausmacht und er guten Einfluss auf sein Umfeld hat.

Genauso wie Paulus hier Philemon seine Wertschätzung ausdrückt, so sollen auch wir untereinander uns wertschätzen, denn das braucht eine gute Gemeinschaft. Wertschätzung bedeutet, dass man anerkennt, (1.) dass man am selben Projekt dran ist und dasselbe Ziel hat. Das kann auch für kirchenferne Menschen gelten. Auch diese Leute sind z.T. an ähnlichen Zielen interessiert. Es bedeutet aber auch anzuerkennen, (2.) dass der andere einen wichtigen Beitrag zu liefern hat und man den anderen braucht. Eine gute Gemeinschaft lebt von der gegenseitigen Ergänzung. Es bedeutet auch (3.) einander etwas zutrauen.

.: Gute Gemeinschaft braucht Fingerspitzengefühl

Paulus schreibt diesen Brief nicht nur, weil er Philemon seine Wertschätzung ausdrücken will, sondern er hat eine ganz konkrete Bitte an ihn: **Aus diesem Grund möchte ich dich jetzt um etwas bitten, was ich als Apostel von Jesus Christus auch mit gutem Recht von dir verlangen könnte. 9 Doch um der Liebe willen möchte ich dir nichts befehlen, sondern dich schlicht und einfach bitten als ein alter Mann, den man jetzt auch noch ins Gefängnis geworfen hat, weil er die rettende Botschaft von Jesus Christus verkündet (Phlm 8-9 HfA).** Paulus will Philemon nichts befehlen, aber er versucht ihn mit viel Überzeugungskraft zu einem schweren Schritt zu bewegen. Philemon soll nämlich seinen entlaufenen Sklaven Onesimus wieder bei sich aufnehmen. Zu dieser Zeit war es ein schweres Verbrechen, wenn ein Sklave seinem Herrn davonlief. Meistens wurde dieses Vergehen mit dem Tod bestraft. Onesimus, der wahrscheinlich auch noch Geld von seinem Herrn gestohlen hatte, war in die nächstgelegene grössere Stadt geflohen, nämlich Ephesus und hatte dort durch Paulus den Glauben an Jesus entdeckt. Paulus bittet Philemon nun darum, dass er Onesimus nicht bestraft für diese Tat. Das war für jene Zeit eine unerhörte Bitte. Sie sprach gegen alles, was damals als normal galt.

Das Vorgehen von Paulus wurde manchmal als Manipulation oder Einschüchterung verstanden, aber eigentlich versucht er mit viel Fingerspitzengefühl Philemon von diesem Schritt zu überzeugen. Überzeugungskraft ist keine schlechte Sache, auch wenn sie nahe an der Manipulation sein kann und man sie oft falsch interpretieren kann. Jeder Leiter, jeder Chef, sogar jeder Vater und jede Mutter braucht wenigstens ein bisschen Überzeugungskraft, sonst kommt er nie vorwärts mit seinem Team oder seinem Geschäft oder seiner Familie. Wir müssen aufpassen, dass wir an dieser Stelle nicht von falscher Liebe oder Freiheit sprechen. Wir können vor lauter Angst, dass wir auch mal manipulativ sind, einander einfach immer in Ruhe lassen. Doch das ist auch nicht liebevoll. Wenn wir jemandem einen guten Ratschlag hätten und es unterlassen, diesen weiterzugeben, kann es gerade so schlimme Konsequenzen haben, wie wenn wir jemanden von etwas überzeugen wollen.

Darum lässt man sich in einer guten christlichen Gemeinschaft nicht einfach in Ruhe, sondern man lernt die Kunst des Fingerspitzengefühls in der Kommunikation. Ich bekomme immer wieder Mails und Nachrichten von Menschen, die ich gar nicht kenne, die mich warnen, dass die Lehre der Dreieinigkeit nicht biblisch ist oder dass die Kirche am Ende ist oder dass wir nicht in der Evangelischen Allianz sein sollten usw. Meistens sind diese Mails mit fettgeschriebenen und roten Passagen übersät. Nicht gerade viel Fingerspitzengefühl. Im Brief an Philemon zeigt uns Paulus ein paar Sachen, wie gute schriftliche Kommunikation aussieht: (1.) Es beginnt immer mit der Wertschätzung und erst dann kommt die Bitte. Es gibt kein Weg an der Wertschätzung vorbei, sonst wirkt unsere Kommunikation schnell hart. Diese Wertschätzung muss ernst gemeint sein. (2.) Paulus formuliert die Dinge zurückhaltend. Er hält sich nicht einfach an die „Fakten“, denn Wahrheit ohne Liebe kann sehr hart und verletzend sein. Vielmehr wählt er seine Worte weise und taktvoll. (3.) Paulus formuliert die Dinge als Option. Es ist eine Bitte und nicht einfach eine platte Aufforderung. Er braucht Wörter wie „vielleicht“ oder „möglich“ usw. Man spürt also, dass er die Worte mit bedacht wählt und damit viel Fingerspitzengefühl zeigt.

Gute Gemeinschaft entsteht nicht durch Zufall, sondern dann, wenn wir bereit sind, einander die Dinge mit Fingerspitzengefühl zu sagen, also in Liebe. Das bedeutet, dass wir nicht einfach „Fakten“ auftischen, sondern uns auch in den anderen hineinversetzen. Im Reden und Schreiben müssen wir uns immer auch überlegen, was es im Anderen auslösen kann.

.: Gute Gemeinschaft braucht Versöhnung

Paulus fordert sehr viel von Philemon. Nicht nur soll er ihm seine Schuld vergeben und auf eine Wiedergutmachung verzichten. Er soll noch einen Schritt weitergehen. Paulus schreibt: **Er ist jetzt nicht mehr nur ein Sklave, sondern mehr als das, ein geliebter Bruder, besonders für mich. Nun wird er dir noch viel mehr bedeuten, nicht nur als Sklave, sondern auch als ein Bruder im Herrn (V. 16).** Philemon soll Onesimus nicht nur einfach wieder als Sklave einstellen, sondern ihn als Bruder sehen. Er soll sich also mit ihm versöhnen. Paulus weiss, dass Versöhnung mehr ist als Vergebung. Versöhnung ist die Wiederherstellung einer Beziehung. Versöhnung heisst, dass man wieder an denselben Tisch sitzen und gemeinsam essen kann oder dass man wieder gute Gespräche miteinander führen kann und sich für den anderen interessiert. Paulus spricht im 2. Korintherbrief davon, dass Christen Botschaft der Versöhnung sind. Genau das versucht Paulus hier. Er streckt die Armen zwischen beiden verfeindeten Personen aus und versucht sie zusammenzubringen. Er liebt beide, Philemon und Onesimus und wünscht sich nun, dass ihre Beziehung auch wieder in Ordnung gebracht wird.

Vers 15 scheint mir ein Schlüsselvers in der Frage der Versöhnung zu sein: **Vielleicht kannst du es so sehen: Onesimus lief für eine gewisse Zeit weg, damit du ihn für immer zurückbekommst (V.15).** Was Paulus hier sagen will, ist: Könnte es sein, dass Gott manchmal durch Dinge hindurch wirkt, die an sich boshaft und unglücklich und schwierig sind? Könnte es sein, dass er diese schwere Situation braucht, damit du mehr von Gottes heilender und versöhnender Kraft erleben kannst? Paulus erwähnt das Kreuz hier nicht, aber genau darauf spielt er an. Wenn es einen Moment gab, wo Gott durch einen an sich furchtbaren Moment, etwas Wunderschönes und Neues getan hat, dann war es am Kreuz. Das Kreuz ist ein Symbol für Versöhnung und wir sollen unser Leben von diesem Kreuz prägen lassen. Christen sollten bekannt sein als Botschafter des Friedens und der Versöhnung.

Es reicht nicht, wenn wir uns zwar vergeben, aber den Kontakt abbrechen. Vielleicht gibt es Leute in dieser Kirche, die dir etwas angetan haben und du hast ihnen vergeben, aber du würdest nie mit ihnen essen oder ihr sprecht kaum ein normales Wort miteinander. Das ist noch keine Versöhnung. Wen solltest du vielleicht mal zum Essen oder zu einem Kaffee einladen? Es reicht auch nicht, wenn wir die Menschen in unserem Umfeld einfach in Ruhe lassen und uns nur schön in unserem kleinen Freundeskreis bewegen. Als Christen sind wir immer wieder aufgefordert, unsere Arme auszubreiten, kreuzförmig und Menschen zusammen zu bringen und Versöhnung anzustreben.

.: Schluss

Zum Schluss geht Paulus noch einen Schritt weiter: **Ich vertraue auf deinen Gehorsam und schreibe diesen Brief in der Zuversicht, dass du meine Bitte erfüllen und sogar noch mehr tun wirst! (Vers 21)** In der gleichen sorgfältigen und taktvollen Art, wie er den ganzen Brief geschrieben hat, deutet Paulus seinen Wunsch an, dass Philemon noch mehr tun soll. Das bedeutet nichts anderes, als Onesimus freizulassen.

Er soll ihn nicht nur nicht bestrafen und sich mit ihm versöhnen, sondern er soll ihn jetzt auch noch freilassen. Ist das nicht etwas viel verlangt? Und wird damit nicht der Ungehorsam von Onesimus im Endeffekt noch belohnt? Sollte er nicht wenigstens irgendwie die Konsequenz seines Tuns spüren? Was Paulus hier vorschlägt ist das, was Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt. Ein Sohn läuft davon, kommt zurück und will nur noch Sklave sein und der Vater nimmt ihn wieder als Sohn auf. Ist das verdient? Nein. Das ist Gnade. Und es ist die Geschichte von jedem von uns, wenn wir zu Gott kommen. Wir haben es uns nicht verdient, Kinder Gottes zu sein, das ist reine Gnade.

Wenn wir das Gefühl haben, andere hätten unsere Vergebung, Versöhnung oder Grosszügigkeit nicht verdient, dann sind wir nicht gnädig. Dann leben wir nicht nach der Gnade, sondern nach dem Gesetz. Jesus beurteilt dich und mich auch nicht nach dem Gesetz, sondern er nimmt uns an, wie wir sind. Das ist Gnade.

Lasst uns heute ganz praktisch werden: Wem könntest du heute per SMS oder WhatsApp deine Wertschätzung ausdrücken? Wem hättest du mit aller Vorsicht einen guten Tipp? Vielleicht eine Einladung in eine KG oder sonst was? Wem solltest du eine Versöhnungsangebot machen?

Amen.